

Institut für Gemüse und Obstbau Universität Hannover

GERHARD BÜNEMANN

### **Die Sortendiskussion beim Apfel in Deutschland\***

---

Diskusja nad odmianami jabłoni uprawianymi w Niemczech

Mitteleuropa kennt traditionell eine riesige Zahl von Apfelsorten, von denen auch heute noch im „Streuobstbau“ viele erhalten sind und insbesondere vom Naturschutz gern in den Vordergrund der Betrachtung geschoben werden. Das ist nur in bezug auf den Naturschutz selbst berechtigt, nicht aber aus der Sicht der einkaufenden Verbraucher, die ja ganz andere Vorstellungen von einem Apfel (oder einer Birne usw.) haben als die Hobby-Anbauer oder die Erwerbsobstbauern. Der Großteil der deutschen Bevölkerung muß als urban bezeichnet werden, und die Verbindungen zu elterlichem oder großelterlichem Landbesitz werden rasch geringer. Es tritt ein Generationenwechsel ein, auf den sich der deutsche, ja, der europäische Anbau einstellen muß, wenn auch gewisse Nischen noch für etwas längere Zeit bestehen bleiben können, z.B. in der Schweiz oder auch in bestimmten Bereichen Deutschlands, – Sachsen zum Beispiel.

Die Erwerbsanbaugebiete Deutschlands befinden sich im Alten Land bei Hamburg, am Bodensee auf bayrischem und besonders baden-württembergischem Territorium, am Niederrhein und in Rheinland-Pfalz, sowie in den Bundesländern Sachsen und Sachsen-Anhalt. Die bei weitem vorherrschende Obstart ist der Apfel, von dem hier vorzugsweise die Rede sein soll. Der größere Teil der auf dem Markt gehandelten Äpfel ist für den Frischverzehr, denn eine Verarbeitung

---

\* Doniesienie dotyczy oceny odmian jabłoni uprawianych w Niemczech. Prof. dr hab. Gerhard Bünemann jest doktorem *honoris causa* Akademii Rolniczej w Lublinie.

im Haushalt erfolgt eigentlich nur noch dort, wo aus eigenen Gärten Zufallsernten von Äpfeln anfallen, die nicht gut gelagert werden können, sondern einer

Verarbeitung oder Verwertung zugeführt werden müssen: es wird Apfelmus gekocht, es werden Gelee und Marmelade, z.T. in Kombination mit anderen Früchten (Brombeeren, Pflaumen u.a.), zubereitet, und es wird eine größere Menge über Lohnmostereien zu Saft verarbeitet. In Relation zu der auf dem großen Markt gehandelten Ware sind das nur geringe Mengen. Auch die Direktvermarktung spielt in der Menge eine untergeordnete Rolle. Trotzdem ist sie für den deutschen Obstbau ein wichtiger Faktor, denn nur durch diesen Absatz, in dem ein direktes Gespräch zwischen Erzeuger und Verbraucher geführt wird, ist es gelungen, auch beim urbanen Publikum eine gewisse Kenntnis und Vorliebe für solche Sorten zu schaffen, die nicht im „globalisierten“ Großhandel zu finden sind. Da stehen z.B. Sorten, wie Schöner von Boskoop, Freiherr von Berlepsch, oder manche nur lokal bekannte Sorte, wie Holsteiner Cox im Norden oder Goldparmäne im Westen und Süden des Landes, ganz für sich da, von denen einige auch in Supermärkten immer noch zu finden sind. Andere Sortennamen, die hier zu nennen sind, wären Discovery, Jamba, Alkmene oder – bis vor einigen Jahren – Gloster. Der letztgenannte hat heute nur noch dort Bedeutung, wo man eigentlich kaum noch von einem Standort für den Erwerbsanbau sprechen kann. Alle anderen in den Regalen der Supermärkte sind Sorten aus anderen Klimaten, die zu großen Teilen aus Importware stammen und dem urbanen Publikum besser gefallen, weil sie schöner aussehen, z.T. auch gut schmecken, und weil sie omnipräsent sind, d.h. über längere Zeit, z.T. sogar aus der südlichen Hemisphäre, im Angebot sind.

Diese Fakten sind für den Bundesausschuß Obst und Gemüse, der den deutschen Erwerbsobstbau vertritt, nur bedingt von Interesse, und die einzelnen Bauern, die z.T. nicht in geschlossenen Anbaugebieten arbeiten, haben keine rechte Stütze für ihre Existenzsicherung. Es gibt aber auch Obstbauern, die um alles in der Welt nicht an einer einzelnen Versuchsanstalt hängen möchten, sondern sich rundum zu informieren versuchen, um für ihren Standort das Optimum herauszuholen. Wenn sie dabei manchmal recht unorthodox arbeiten, so sollte man das ihnen nicht anlasten. Der Erfolg bestätigt letztlich die Richtigkeit ihrer Arbeitsmethode. Auch die Anpassungen an gewisse Standortsschwierigkeiten sind oft individuell zu bewerkstelligen, ohne daß sie als „gut“ oder als „schlecht“ charakterisiert werden können.

Im Anbau hat man vielerorts in Deutschland nicht lokal genug gedacht: Empfehlungen aus Holland wurden z.B. über einige Jahrzehnte mehr oder weniger blindlings übernommen, und so entstanden Düngepraktiken in einigen Betrieben, die bis auf 400 kg/ha rein-N/ha hinaufgingen, während die heutigen, angepaßten Empfehlungen bei 50 oder nur 30 kg/ha liegen, und diese geringen Mengen

werden in zwei oder drei Gaben pro Saison verabreicht. Die entsprechenden Kaliummengen, die bei „Volldüngergaben“ entstanden (12:12:17) lagen so hoch, daß unweigerlich Mangelsymptome an anderen Kationen entstanden, insbesondere im Fruchtfleisch, die die Haltbarkeit der Früchte auf dem Lager beeinträchtigen konnten. Und selbst manche „organische“ Düngung führte gelegentlich zu derartigen Überdüngungserscheinungen, die erst nach Einführung der Nmin-Methode zur Feststellung des verfügbaren Stickstoffs und der vorhandenen Reserven im Boden wieder auf ein Normalmaß zurückgeführt werden konnten. Manch ein Betrieb hat hartes Lehrgeld zahlen müssen.

Im Pflanzenschutz haben sich in den vergangenen Jahrzehnten so große Veränderungen zum Besseren abgespielt, daß man heute sagen kann, der deutsche Obstbau ist wieder konkurrenzfähig geworden, aber das gilt in gleichem Maße für viele der Nachbarländer. Die „Integrierte Produktion“ hat zu einer Besinnung auf vernünftige Maßnahmen geführt, angefangen bei Düngung und Bodenpflege, Pflanzenschutz und Bewässerung, aber im weiteren Sinne auch bei der Ernte, Sortierung und Nacherntebehandlung der Früchte. So ist der Standard der deutschen Produktion vielen der importierten Früchte gleichwertig oder sogar überlegen, zumal der internationale Handel nicht immer mit optimalen Methoden hinsichtlich Geschmacks- und Qualitätserhaltung arbeitet. Ob die Umwandlung der Landwirtschaftsministerien zu „Verbraucherschutzministerien“ den marktnahen Erzeugern hilft, wird man abwarten müssen, aber zunehmend achten die Verbraucher im Detailhandel auf die Herkunftsangaben und wissen, ob sie lieber Früchte aus dem Gebiet A oder B oder solche aus dem Gebiet C oder D für ihre Familie einkaufen wollen. Hier ist auch noch eine Eingriffsreserve für die Obstbauern oder die örtlichen Aufkäufer vorhanden, die solche Kundschaft noch besser beraten und „pflegen“ sollten.

EBERHARD MAKOSZ

#### STRESZCZENIE

W Europie środkowej uprawia się jeszcze bardzo dużo starych odmian jabłoni. Jest to głównie zasługa działaczy ochrony przyrody. Drzewa tych odmian mają duże znaczenie krajoznawcze. Nie mają większego znaczenia produkcyjnego i konsumpcyjnego. Aktualnie konsument ma inne wyobrażenie o wartości i atrakcyjności odmiany, co ma decydujący wpływ na ocenę wartości odmiany. W znanych rejonach sadowniczych w Niemczech dominującym gatunkiem jest jabłoń. Najwięcej jablek spożywa się w stanie świeżym jako deserowe. Domowy przerób jablek jest minimalny. Mało jablek sprzedaje się bezpośrednio w gospodarstwie. Poprzez bezpośredni kontakt producenta z konsumentem można lepiej poznać wartość owoców różnych odmian jabłoni, których się już nie spotyka w dużych sklepach i supermarketach. Są to np. Piękna z Boskoop, Berlepsch, Koksia Holsztyńska, Królowa Renet oraz Discovery, Jamba, Alkmene i Gloster. W supermar-

ketach oferuje się jabłka z różnych stref klimatycznych, które preferują konsumenci ze względu na atrakcyjniejszy wygląd, lepszy smak i ciągłą dostępność. Sadownicy, którzy produkują w innych niż skoncentrowanych rejonach nie mają większego wsparcia ze strony władz i nauki sadowniczej. Nie należy tylko przeszkadzać tym sadownikom, którzy indywidualnie i na własną rękę szukają dla siebie korzystnych rozwiązań. O celowości ich pracy świadczy ostateczny wynik. W Niemczech bezkrytycznie przejmowano holenderskie metody nowoczesnej uprawy jabłoni. Efektem tego były m.in. wysokie dawki azotu ( $400 \text{ kg} \cdot \text{ha}^{-1} \text{N}$ ), podczas gdy teraz wystarcza  $30\text{-}50 \text{ kg} \cdot \text{ha}^{-1}$  stosowane w trzech dawkach. Bardzo wysokie były także dawki potasu, co spowodowało objawy niedoboru innych ważnych składników. Miało to negatywny wpływ na jakość mięszu i zdolność przechowalniczą jablek. W ostatnich dziesięciu latach zanotowano duże zmiany w ochronie roślin, dzięki temu niemieckie sadownictwo jest znowu konkurencyjne na rynku owocowym. Dotyczy to także krajów sąsiadujących. Jakość niemieckich owoców jest podobna lub przewyższa jakość owoców importowanych. Konsumenci coraz bardziej zwracają uwagę na miejsce produkcji i pochodzenie owoców. Istnieją jeszcze rezerwy dla sadowników w zakresie możliwości lepszego informowania swoich klientów o wartości produkowanych przez siebie owoców.